

beraten und beschlossen

Bericht aus der Landessynode

IX. Tagung der 24. Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers vom 22. bis 25. November 2011

Landesbischof Meister bezieht Stellung

Der Applaus dauerte lange und zeigte, dass sich die Mitglieder der Landessynode einig waren: Der neue Landesbischof ist in Hannover angekommen. Der Bericht von Ralf Meister war eine Grundsatzrede, in der er mit politischen und ethischen Schwerpunkten seinen künftigen Kurs absteckte.

Der Bischof rief dazu auf, rechtsradikalen Tendenzen entschlossen entgegenzutreten. Rechtes Gedankengut und Gewalt dürften sich nicht weiter ausbreiten. Er verlangte eine gründliche Aufklärung der rechtsextremistischen Anschläge und Morde. „Die Hintergründe und Verstrickungen, die dazu geführt haben, müssen in allen Bereichen konsequent aufgeklärt werden.“ Meister berichtete auch von seinen Besuchen in den KZ-Gedenkstätten Bergen-Belsen und Esterwegen in den vergangenen Monaten, die ihn tief bewegt hätten. Außerdem sprach er sich dafür aus, das besondere Verhältnis zwischen der Kirche und den Juden in der Verfassung der Landeskirche festzuschreiben. So sei sichergestellt, dass sich auch die nachfolgenden Generationen mit einer „biblisch-theologisch gegründeten und unsere Schuld benennenden Formulierung“ auseinandersetzen müssten. Scharfe Kritik übte der Landesbischof am Umgang der Politik mit dem atomaren Endlager in Gorleben. „Wie, so muss kritisch gefragt werden, können innerhalb einer jahrzehntelangen Suche grundlegende Erkenntnisse verschwiegen, Ausgangsbedingungen permanent verändert und rechtliche Rahmenbedingungen nicht angepasst werden?“ Er



Ralf Meister bei seinem engagierten Bischofsbericht

habe bei seinem Besuch in Gorleben viele Menschen getroffen, die nach 30-jährigem Kampf gegen das Endlager ihr grundsätzliches Vertrauen in die Politik verloren hätten. „Vertrauen aber ist die Substanz demokratischer Politik.“ Viel Beifall erhielt Meister, als er das jahrelange Engagement der Kirchengemeinde Hoya bei Nienburg für die vietnamesische Familie Nguyen würdigte. „Das war ein mutiger Einsatz für Menschen, denen eine menschliche Existenz vorenthalten werden sollte.“ Die ehrenamtlichen Mitarbeiter hätten der fünfköpfigen Familie Asyl gewährt, juristischen Beistand gegeben sowie seelsorgerlich und praktisch geholfen. *(Weiter auf Seite 2)*

Aus dem Inhalt

Guntau: Die Föderation kann ein Zwischenschritt sein

Seite 3

Landeskirche im Wettbewerb um Theologen-Nachwuchs

Seite 4

Die Taufe als „Gütesiegel Gottes“ für den Menschen

Seite 6-7

„Sie haben ganz praktisch Seite an Seite gestanden für eine bedrängte Familie.“ Dieser Einsatz, den es auch in anderen Gemeinden gebe, sei ein wichtiges Zeichen für Menschen in Bedrängnis.

Ausführlich nahm der Landesbischof zu den neuen Methoden der vorgeburtlichen Diagnostik Stellung. Sie forderten die Kirchen heraus. Wenn eine schwere Behinderung erkannt werde, stelle sich für die Eltern die Frage, ob das Kind geboren oder abgetrieben werden solle. Dies könne nach der 22. Schwangerschaftswoche auch ein bereits lebensfähiges Kind betreffen. Biblische Gebote wie „Du sollst nicht töten“ reichten dabei allein nicht aus. Bei Fragen einer Spätabtreibung müsse es Beratungs- und Begleitungsangebote für werdende Eltern geben, die weit über das bisherige Maß hinausgingen. Das grundsätzliche Dilemma lasse sich jedoch nicht auflösen.

Zur Debatte um eine mögliche Kirchen-Föderation sagte Meister: „Nach 40 Jahren guter Erfahrung und 65 Jahre nach der Gründung Niedersachsens ist es sinnvoll, die Konföderation konsequent weiterzuentwickeln.“ Zentrale Aufgaben könnten gemeinsam besser aufrechterhalten werden. Die besonderen Traditionen, Milieus und Frömmigkeitsstile der einzelnen Landeskirchen ließen sich trotzdem erhalten.

Bei der Aussprache über den Bericht, der mit einem plattdeutschen Gebet schloss, gab es rege Beteiligung. Das größte Lob erhielt der in Hamburg geborene Meister von einem waschechten Ostfriesen: „Auch Ihr Ostfriesisch am Ende Ihres Berichts war lupenrein“, sagte Alwin Pfanne. Der Synodale aus Aurich wünschte sich, dass künftig immer ein plattdeutsches Zitat am Ende des Bischofsberichtes stehen möge.



Ein waschechter Ostfrieze: Alwin Pfanne aus Aurich

Was Synodenmitglieder dazu sagen

Gerd Bohlen sprach von einer „Sternstunde dieser Tagung der Landessynode“ und fügte hinzu: „Ihr Bericht war fast ein Gottesdienst.“

Susanne Briese fand es beeindruckend, dass sich der Bischof gleich zu Beginn seines Vortrages zu den Themen Rechtsradikalismus sowie Juden und Israel äußerte.

Reinhard Feldmeier sagte: „Sie haben es sich verknipt, einfache Lösungen anzubieten. Sie haben bei Ihrer Wahl versprochen, ein theologischer Bischof zu sein – das haben wir heute als sehr wohltuend erlebt.“

Fritz Hasselhorn lobte die Auswahl der Themen: „Man spürt, wie der Bischof auf Menschen zugeht. Das haben auch die Menschen bei seinem Besuch im Kirchenkreis gemerkt. Er hat zugehört und sich für unsere Probleme interessiert.“

Jörn-Michael Schröder dankte Meister für seine Worte zur Abschiebung der

vietnamesischen Familie Nguyen: „Ohne das erneute Engagement der Kirchengemeinde und anderer, ohne die mediale Empörung wäre es nicht zu einer Rückholung nach der erfolgten Abschiebung gekommen. Härter kann ein Härtefall nicht sein.“

Philipp Meyer sagte: „Was mich beunruhigt, ist die Tatsache, dass die Familie in die Verbannung geschickt wurde.“ In der Antike sei dies die schwerste Strafe nach der Todesstrafe gewesen: „Sie wird als unmenschlich betrachtet.“

Christof Pannes freute sich, dass noch nie bei einer Sitzung so viel über Kirchenmusik gesprochen worden sei.

Rita Steinbreder sagte zum Thema Frauen in Führungspositionen: „Brauchen Frauen eine andere Motivation und Ansprache? Kennen wir unsere fähigen und fitten Frauen in der Landeskirche?“ Sie sprach sich für eine Frauenquote aus.

Guntau: Föderation kann Zwischenschritt sein

Die hannoversche Landeskirche strebt eine engere Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen in Niedersachsen an. Eine Föderation „Evangelische Kirche in Niedersachsen“ könne ein Zwischenschritt hin zu einer gemeinsamen Kirche sein, sagte Landeskirchenamtspräsident Burkhard Guntau.

Hierbei würden die fünf Landeskirchen weitgehend eigenständig bleiben, aber gleichzeitig so viele Aufgaben wie möglich zusammen wahrnehmen.

Seit 1971 arbeiten die fünf Kirchen in einer Konföderation miteinander. Während sich die Synoden von Braunschweig und Schaumburg-Lippe positiv zu einer verbindlicheren Föderation äußerten, betrachtet die Oldenburger Kirche die Vorschläge mit großer Skepsis. Alle Kirchen sind sich einig, dass sie ihre Eigenständigkeit in dem Zusammenschluss bewahren wollen.

Die Evangelisch-reformierte Kirche mit Sitz in Leer sprach sich für eine engere Zusammenarbeit, aber gegen eine gemeinsame Kirche aus. Die Kirche wäre allerdings aufgrund ihres besonderen Status als reformierte und damit nicht lutherische Kirche ohnehin als assoziiertes Mitglied gedacht.

Der Vorschlag ist das Ergebnis eines gemeinsamen Ausschusses, der von dem Schleswiger Bischof Gerhard Ulrich moderiert wurde.

Guntau sagte für den Kirchensenat, das Modell stelle auf der einen Seite eine verlässliche Verbindlichkeit und eine straffe Organisation her. Auf der anderen Seite blieben die regionalen Identitäten bestehen. So könnten beide Gesichtspunkte sinnvoll miteinander verknüpft werden. Vor allem aber spare das Modell Kosten ein, die ohne ein Zusammengehen nicht erwirtschaftet werden könnten: „Unabdingbar ist allerdings, dass alle lutherischen Landeskirchen die Föderation als Vollmitglieder bilden.“



Die fünf evangelischen Kirchen in Niedersachsen

Jörn Surborg sagte als Vorsitzender des Landessynodalausschusses, es sei legitim, wenn die Hannoveraner für die weiteren Verhandlungen ihre eigenen Interessen beschrieben. Das täten die anderen Landeskirchen auch. Die Bildung einer Föderation sei nur dann zu vertreten, wenn es sich um einen befristeten Zwischenschritt hin zu einer gemeinsamen Kirche in Niedersachsen handle: „Über den Zeitraum kann und soll man reden, aber es muss mehr geben als eine hehre Absichtserklärung in der Präambel.“ Regionale Unterschiede sollten erhalten bleiben. Das bedeute aber gleichzeitig, auch Größenunterschiede wahrzunehmen: „Und deshalb kann es eben aus unse-

rem Interesse heraus nicht um eine Besetzung auf Augenhöhe gehen, was die Leitungsorgane betrifft.“

Rolf Bade sagte, Hannover sei die einzige Kirche, die wirklich daran interessiert sei, die Konföderation weiterzuentwickeln. Eine Föderation sei der Weg hin zu einer einheitlichen Kirche. Eine zusätzliche sechste Kirche habe keine Zukunft. Dafür seien die Kosten und Abstimmungsprozesse zu groß. Die Landessynode nahm die Stellungnahme „als Zwischenschritt“ zur Kenntnis. Sie bat zur nächsten Tagung um einen Bericht über die weiteren Verhandlungen. Der Landessynodalausschuss soll daran frühzeitiger und umfassender beteiligt werden.

Kirche im Wettbewerb um Theologennachwuchs

Die Landeskirche will in Zukunft verstärkt um junge Theologinnen und Theologen werben. „Spätestens im Jahr 2017 wird uns der Nachwuchs fehlen“, sagte LSA-Vorsitzender Jörn Surborg.

In den nächsten Jahren würden angehende Pastorinnen und Pastoren aus Niedersachsen anders als in der Vergangenheit auch von anderen Landeskirchen umworben: „Wir befinden uns im Wettbewerb und müssen uns ihm stellen.“ Deshalb müsse die Landeskirche attraktive Ausbildungsbedingungen bieten. Dazu gehörten etwa bauliche Verbesserungen am Predigerseminar im Kloster Loccum. Auch müsse Berufsanfängern eine volle Pfarrstelle angeboten werden. Bislang arbeiten Einsteiger häufig auf einer Dreiviertel-Stelle. „Die Landeskirche will auch in Zukunft ein attraktiver Arbeitgeber sein und Menschen für eine Berufsaufnahme motivieren“, unterstrich

Surborg als Vorsitzender des Landes-synodalausschusses.

Noch in den 1990er Jahren hatte die Landeskirche junge Theologinnen und Theologen abweisen müssen, weil sie zu viele Bewerber für den Pfarrdienst hatte. Diese „wenig erfreulichen Zeiten“ seien zum Glück vorbei, sagte Surborg. Auch für junge Diakone und Kirchenmusiker müsse es Programme geben, um den Nachwuchs zu fördern. Diese Berufe würden auch in Zukunft in der Kirche gebraucht, „und zwar zu attraktiven Bedingungen“.

Im Blick auf die Theologen-Ausbildung erwägt die Landeskirche zurzeit, die historische Loccumer „Zehntscheune“ für mehrere Millionen Euro zu einer zen-

tralen Studienbibliothek umzubauen. So könne Platz für bis zu 200 000 Bücher entstehen, heißt es im schriftlichen Bericht des LSA. Die Bestände in Loccum sollen dabei mit denen des aufgelösten Predigerseminars in Celle zusammengeführt werden. Werden Dubletten aussortiert, kommen derzeit rund 110 000 Bücher zusammen. Das Vorhaben ist in der Landeskirche jedoch umstritten. Befürworter argumentieren, die Loccumer Bibliothek habe schon jetzt nicht genügend Platz, und die historische Scheune müsse ohnehin saniert werden. Kritiker bemängeln vor allem die beträchtlichen Kosten und die ländliche Lage des Klosters Loccum.

Das kirchliche Finanz-Wetter: „Bewölkt, aber kein Regen“

Die Finanzen der Landeskirche bewegen sich wieder in ruhigem Fahrwasser. „So wie die Zahlen gegenwärtig liegen, werden wir die Ertragsrechnung 2011 mit einer schwarzen Null abschließen“, sagte Vizepräsident Rolf Krämer. Noch vor wenigen Jahren musste die Landeskirche zum Teil dramatische Haushaltsdefizite verkraften. Im laufenden Jahr wird die laut Krämer voraussichtlich insgesamt rund 425 Millionen Euro aus der Kirchensteuer einnehmen. Sie werde damit ihr Haushaltsziel um fünf Millionen Euro oder gut ein Prozent verfehlen. „Im Ergebnis ist das aber nicht dramatisch.“ Mit einem Augenzwinkern präsentierte Krämer das „Finanz-Wetter“ der Landeskirche: „2011 bewölkt, aber kein

Regen und schon gar kein Hagel, Schnee oder Eis“.

Für 2012 sind erneut Kirchensteuer-Einnahmen von 430 Millionen Euro veranschlagt. Dieses Ziel werde voraussichtlich auch erreicht werden, weil sich im kommenden Jahr Lohnsteigerungen auswirkten und die Arbeitslosigkeit nach den Prognosen gering bleiben werde. Möglich sei sogar ein leichter Überschuss. „Wir laufen nach Plan“, sagte Krämer. In der Wetter-Sprache heißt das: „Vereinzelt sonnig“.

2013 werde die Kirchensteuer jedoch bis zu fünf Prozent geringer ausfallen, weil wegen der Bundestagswahl Steuererleichterungen zu erwarten seien. Wetter-Prognose: „Teils bewölkt, zu



Vizepräsident Rolf Krämer

70 Prozent bleibt es trocken.“ Das Haushaltsvolumen der Landeskirche liegt für das laufende Jahr bei insgesamt 468 Millionen Euro.

Bildungsarbeit soll ausgebaut werden

Die kirchliche Bildungsarbeit soll weiter ausgebaut werden. Das beschloss die Synode nach einem Zwischenbericht des Bildungsausschusses. „Bildung ist Auftrag der Kirche“, sagte der Vorsitzende Rolf Bade. Wenn der christliche Glaube aus dem Alltag von Heranwachsenden ausgeblendet werde, schwinde die Überzeugungskraft religiöser Einsichten. Dies sei bereits bei den jungen Generationen in den östlichen Bundesländern zu sehen. Evangelische Schulen erfüllten diesen Bildungsauftrag, indem sie täglich rund 3000 Schüler erreichten, so Bade. Kein Bereich im Bildungssektor werde finanziell so gut durch andere Mittel

unterstützt. Zu den 4,1 Millionen für das evangelische Schulwerk würden rund 12,4 Millionen durch das Land, die Kommunen und Elternbeiträge ergänzt.

Ulrich Wöhler sagte, die Schulen seien „eine Art volksmissionarische Chance“. Jedoch verstelle „das Schielen auf Fördermittel“ oft den Blick auf Eigenmittel. Nach lebhafter Debatte beschloss die Synode, mit dem Land Niedersachsen über die Bedingungen für weitere evangelische Schulen zu verhandeln. Die Standorte müssten mit den anderen niedersächsischen Landeskirchen abgesprochen werden. Zukünftig soll auch ein Konzept entwickelt werden,

Bildungseinrichtungen besser zu vernetzen. „Sie sollen ein lebenslanges Angebot bleiben“, sagte Bade.

Auch will der Ausschuss über die Inklusion, die Einbindung von Menschen mit Behinderungen, an evangelischen Bildungseinrichtungen beraten. Schüler werden ab 2013 verbindlich gemeinsam unterrichtet, wenn die Eltern dies wünschen. Geprüft werde zudem, ob das jährlich stattfindende Schüler- und Lehrerforum „Bildung braucht Religion“ auch an Hochschulen angeboten werden kann. Die Synode beschloss, zunächst für ein Jahr eine Diakonenstelle für die Schülerarbeit an Grundschulen einzurichten.

Synode kämpft für Religionsunterricht

Die Landessynode hat davor gewarnt, den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen infrage zu stellen. Sie forderte die Bildungspolitiker auf, am rechtlichen Stellenwert des Unterrichtes „unverrückbar festzuhalten“. Sie dürften nicht dazu beitragen, religiöse Überzeugungen absichtsvoll zu relativieren, beschloss die Synode mit großer Mehrheit. Hintergrund sind Überlegungen bei den niedersächsischen Grünen, Religion als Pflichtfach abzuschaffen. „Hier gilt es, klar zu widerstehen und den Streit aufzunehmen“, sagte Rolf Bade. Der freiheitliche Rechtsstaat beruhe auf Überzeugungen, die er selbst nicht schaffen könne. Darum räume das Grundgesetz der Religion einen hohen Stellenwert ein. Auch Landesbischof Ralf Meister hatte zuvor bereits den Wert eines konfessio-



Oliver Bischoff, Jörn Surborg und Rolf Bade hören zu

nellen Religionsunterrichtes an öffentlichen Schulen unterstrichen. Er bezog sich dabei auf seine früheren Erfahrungen als Generalsuperintendent in Berlin, wo die Kirche für das Fach gekämpft hatte. „Wir werden den konfessionellen Religionsunterricht verteidigen“, kündigte er an. „Es ist gut, dass der Religionsunterricht in Niedersachsen stark ist.“

Susanne Briese sagte, der Religionsunterricht sei ein wichtiges Mittel im Kampf gegen den Rechtsextremismus. „Wir müssen die Jugendlichen stärken und schützen gegen braune Stimmungsmache“, forderte sie mit Blick auf die aktuelle Diskussion um die „Zwickauer Zelle“. Sie könne nicht verstehen, warum die Grünen ausgerechnet jetzt solche Vorschläge brächten.

Die Taufe als „Gütesiegel“

Mit einem buchstäblichen Tischerücken leitete die Landessynode eine Premiere ein. Zum A gefeiert hatte, war das Thema ein Schwerpunkt der Beratungen. Erstmals wurde in e

„Das Jahr der Taufe war nicht nur wegen der Anzahl der Tauffeste ein Erfolg, sondern auch weil grundsätzliche Fragen der Praxis der Taufe wieder neu in den Fokus gerückt worden sind“, sagte Superintendent Gerd Bohlen zur Einführung.

Vizepräsident Arend de Vries unterstrich, das „Jahr der Taufe“ gebe Impulse für die Zukunft. Und es blieben offene Fragen, zum Beispiel wie Paten gefunden und begleitet werden könnten. „Der Satz von Martin Luther, dass ein christliches Leben nichts anderes ist als eine tägliche Taufe, beschreibt die Aufgabe, die eigene Taufe im Gemeindeleben zu verankern.“

Anregungen für die Diskussion gab der Leiter des Zentrums für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst in Hildesheim, Folkert Fendler. Er stellte ein fiktives Gespräch zwischen den Eltern eines Täuflings und einem Pastor nach

und begeisterte durch diese lebendige Form des Vortrags. Fendler erörterte unter anderem die geschichtliche Entwicklung von der Erwachsenen- zur Kindertaufe in der evangelischen Kirche und sparte dabei auch kritische Anfragen nicht aus. Er brachte es auf die Formel: „Die Taufe ist das Gütesiegel Gottes für den Menschen.“

Der Göttinger Theologieprofessor Jan Hermelink hob die Tauffeste an Flüssen hervor. In den Medien und bei vielen Eltern habe die Kirche dabei neue Aufmerksamkeit erfahren: „Taufe wird wahrgenommen als wunderbare Gabe, die die Kirche hat und in dieser Gesellschaft austeilt.“ Jetzt müsse darüber nachgedacht werden, wie Täuflinge weiter begleitet werden könnten – auch dann, wenn sie aus ihrer Gemeinde wegzögen.

Hermelink warb außerdem dafür, alle Getauften christlich zu bestatten, auch



Im „Welt-Café“ diskutieren die Synodaler

Wichtiges in Kürze

Die landwirtschaftliche Nutztierhaltung beschäftigt die Kirchen inzwischen bundesweit, berichtete Bettina Siegmund. Hierzu hat der Kirchliche Dienst auf dem Lande zum Erntedank ein Themenheft herausgebracht, das derzeit in zweiter Auflage gedruckt wird. Es sei auf viel positive, aber auch kritische Rückmeldungen gestoßen. „Wie Landwirtschaft verantwortlich zu begleiten ist, wird uns noch lange beschäftigen“, sagte Siegmund. Die Diskussion war durch einen neuen Geflügelschlachthof in Wietze bei Celle ausgelöst worden.

Aus elf Gesetzen zum Pfarrerdienstrecht hat die EKD ein einziges gemacht und damit das Kirchenrecht weiter vereinheitlicht. Dieses Gesetz gilt automatisch auch in Hannover, jedoch beschloss die Landessynode Sonderregelungen. Für Diskussionen sorgte die Bestimmung, dass Superintendenten künftig bei Visitationen Perspektivgespräche mit Pastor und Kirchenvorstand führen sollen. Einige wiesen darauf hin, dass es schon alle zehn Jahre eine Regelanfrage an die Kirchenvorstände zur Arbeit des Pastors gebe.

Was tun, wenn der Vorsitzende eines Kirchenvorstandes nicht mehr für das Amt geeignet erscheint? Um solche Situationen zu regeln, hat die Synode die Ordnungen für Gemeinden und Kirchenkreise geändert. Danach sollen die Gremien nach der Hälfte der sechsjährigen Amtszeit die Wahl noch einmal bestätigen. „Nach drei Jahren hat sich ein Kirchenvorstand zusammengefunden und weiß, wie er arbeiten soll“, sagte Knut Laemmerhirt vom Kirchen-senat. Eine direkte Abwahl würde die Situation dagegen eher verschärfen.

Gottes“ für den Menschen

abschluss des „Jahres der Taufe“, das die Landeskirche unter dem Motto „Gottesgeschenk“ in einem sogenannten „Welt-Café“ in kleinen Gruppen intensiv an Stehtischen diskutiert.



angeregt über das Schwerpunktthema

die aus der Kirche Ausgetretenen, sofern das nicht ausdrücklich ihrem Willen widerspreche. Die Kirche müsse sich selbstkritisch fragen, ob sie genug getan habe, damit jemand nicht austritt.

In der Diskussion machte Fritz Hasselhorn auf die Probleme aufmerksam, die es geben kann, wenn Kinder mit in den Gottesdienst genommen werden. „Das ist nicht immer erwünscht.“

Pastorin Susanne Briesche ermunterte dazu, auf den Geschmack von Taufeltern etwa bei der Musikauswahl einzugehen. „Da müssen wir manchmal über kulturelle Mauern springen.“

Der Gifhorner Superintendent Michael Thiel warb für die Begleitung der Getauften: „Evangelisch sein heißt für viele, eine individuelle Gottesbeziehung aufzubauen. Aber das ist nur die halbe Miete. Leben in der Gemeinschaft gehört dazu.“

„Jahr der Taufe“ in Zahlen

- Mehr als 2200 Materialpakete wurden versandt
- Taufe war in 16 Kirchenkreistagen und Kirchenkreiskonferenzen Thema
- Rund 50 Taufkurse für Erwachsene wurden angeboten oder sind geplant
- Es gab mehr als 3000 Taufen bei 160 Tauffesten in mindestens 450 Gemeinden
- Gottesdienste und Veranstaltungen in allen Kirchenkreisen, dazu rund 400 Taufgedächtnis-Gottesdienste
- Über 150-mal Thema Taufe in Kindergärten und bei Kinderbibeltagen
- In 80 Elternseminaren wurde die Taufe vorbereitet
- 30 Ausstellungen zum Teil mit Heimatpflegern und Museen zu historischen Taufkleidern, Taufgeschenken und Taufbräuchen

153 Gemeinden in der Landeskirche haben nach alter Tradition noch einen Kirchenpatron. Wenn Gemeinden zusammengelegt werden, musste das Patronat jedoch bisher automatisch ruhen, wenn eine der fusionierten Gemeinden Widerspruch einlegte. Diese Regelung hat die Synode gelockert. Künftig entscheidet der Kirchenkreisvorstand bei einem Widerspruch, ob die Patronatsrechte ganz oder teilweise ruhen. Das Ziel ist, die Patronatsrechte möglichst zu erhalten. Auch das Landeskirchenamt kann eingreifen.

Der größte Kirchenkreistag umfasst durch Fusionen inzwischen bereits 163 Mitglieder aus 85 Gemeinden. Zu viel, findet die Synode. Ein neues Gesetz begrenzt die Gremien auf 75 Mitglieder. Künftig muss nicht mehr jede Gemeinde zwingend einen Delegierten in den Kirchenkreistag entsenden. Dafür wurde die Kirchenverfassung geändert. In Zukunft regeln übergreifende Wahlbezirke, wer entsandt wird, sagte Thomas Reisner vom Rechtsausschuss. Fritz Hasselhorn ergänzte, die bisherige Regelung habe Reformen behindert.

Vier Änderungen des Gesetzes zum Finanzausgleich sollen künftig den Verwaltungsalldag erleichtern. So erhalten die Kirchenkreise künftig die Mittel für die Fachberatung und Leitung von Kindertagesstätten als Pauschale pro Einrichtung und nicht mehr pro Gruppe. Wenn Mitarbeitende den Dienstherrn wechseln, sollen Versorgungslasten leichter ausgeglichen werden. Vergütungen für angemietete Pfarrwohnungen bleiben künftig in der Gemeinde und müssen nicht mehr ans Landeskirchenamt abgeführt werden.

Zentrale Feier oder „Wanderzirkus“?

Soll der „Ehrenamtlichkeitstag“ immer in Hannover gefeiert werden oder auch in anderen Städten? Und in welchem zeitlichen Abstand? Darüber gingen die Meinungen auseinander.

„Ehrenamtstage sind eine besondere Möglichkeit, die Aufgaben der Ehrenamtlichen zu würdigen“, betonte Gerd Bohlen für den Ausschuss für Theologie, Kirche und Mission. „Dieses Engagement muss und darf sich die Landeskirche etwas kosten lassen.“ Zum einen könnten die Tage alle sechs Jahre in den Kirchenkreisen stattfinden, schlug er vor. Zudem sei jedoch ein zentraler Tag mit mehr als 2000 Teilnehmern nötig: „Es braucht von Zeit zu Zeit Angebote mit Highlight-Charakter.“ Diese sollten im Rhythmus von zehn Jahren in Hannover stattfinden. Arend de Vries unterstützte ihn. So könne deutlich werden: „Wir sind viele.“ Die Zeitabstände dürften aber nicht zu

groß sein. „Jeder Ehrenamtliche sollte einmal die Gelegenheit haben, diese Erfahrung zu machen.“ Andere Städte als Hannover, etwa Stade, böten allerdings kaum geeignete Räume und seien auch nicht so gut erreichbar. Hella Mahler sagte, im Sprengel Stade komme auch Bremerhaven in Frage. Die Stadt sei gut erreichbar. Landesuperintendent Hans Christian Brandy regte an, die Veranstaltung könne als eine Art „Wanderzirkus“ durch die Regionen ziehen. Jörn-Michael Schröder wandte ein, eine Veranstaltung außerhalb von Hannover bereite wegen der geringeren personellen Ressourcen große logistische Schwierigkeiten. Jörn Surborg er-

gänzte, dies werde zudem teurer: „Das muss man politisch wollen.“ Karin Aulike unterstrich, es sei wichtig, öfter mit Großveranstaltungen in die Presse zu kommen. Christine von Klenske dagegen sagte, es gebe schon genug Großveranstaltungen: „Wir Ehrenamtlichen wollen auch unsere Arbeit vor Ort tun und nicht nur feiern.“ Michael Thiel plädierte dafür, alle sechs Jahre im Wechsel Tage für Ehrenamtliche und für Kirchenvorstände zu veranstalten. Ruth Scheffler-Hitzegrad schlug vor, sich nicht per Synodenbeschluss auf Hannover festzulegen, so blieben alle Möglichkeiten offen. So beschloss es die Landessynode. Die Tage sollen künftig „regelmäßig“ stattfinden.

Jahr der Kirchenmusik bringt Niedersachsen zum Klingen

Das Reformationsjubiläum 2017 wirft seine Schatten voraus. Um darauf hinzuführen, steht jedes Jahr unter einem bestimmten Motto. 2012 ist schon als „Jahr der Kirchenmusik“ festgelegt. Die Landeskirche wird sich mit vielen Aktionen daran beteiligen, berichtete Vizepräsident Arend de Vries. Erstes Großprojekt ist das Pop-Oratorium „Die zehn Gebote“ am 29. Januar in der TUI-Arena in Hannover. Dafür haben sich schon 3600 Sängerinnen und Sänger angemeldet – doppelt so viele wie erwartet. „Das wird ein gewaltiges Erlebnis“, sagte de Vries. Weil so viele mitsingen, soll es zwei Aufführungen geben. Anschließend soll das Oratorium mit deutlich weniger Sängern in anderen Städten aufgeführt werden.

Die Landeskirche beteiligt sich auch an der EKD-Aktion „366+1“. Dabei soll an jedem Tag des Schaltjahres 2012 ein Konzert stattfinden – und ein zusätzliches in der Osternacht. Das bedeutet für die Landeskirche rund 25 Konzerte, verteilt auf die Aufsichtsbezirke der Kirchenmusikdirektoren. Innovativ zeigt sich die Landeskirche beim Projekt „Neuland“: „Dabei gehen wir mit unseren Posaunenchoren an un-



Die Landessynode konzentriert bei der Arbeit

gewöhnliche Orte wie Bahnhöfe, Supermärkte oder touristische Orte.“ Geplant ist auch ein zentrales Musikfest am 9. und 10. Juni in Hildesheim mit Gottesdiensten, Workshops und Konzerten auf dem Marktplatz.



Auch in der Sitzungspause aktiv: Wencke Breyer aus Hannover

Delegierte stimmen gegen Ferienwerk

Es wird zukünftig kein landeskirchliches Ferienwerk zur Organisation von Jugendfreizeiten geben. Das hat die Landessynode nach einem Bericht des Jugendausschusses beschlossen.

Freizeiten für Kinder und Jugendliche könnten durch ein Ferienwerk zwar günstiger werden, sagte Bernd Rossi. So könne ein solches Werk beispielsweise mit dem Kauf von Häusern und Zeltplätzen langfristig günstige Unterbringungsmöglichkeiten schaffen. Auch könne es günstige Konditionen mit Reiseunternehmen aushandeln.

Gegen die Gründung eines Ferienwerkes spreche aber das wirtschaftliche Risiko einer solchen Investition, sagte Rossi. „Der Markt der Jugendreiseanbieter ist hart umkämpft.“ Es könne Jahre dauern, bis ein Ferienwerk aufgebaut sei. Bis dahin werde es sicherlich Defizite geben.

Auf landeskirchlicher Ebene fehle weiterhin ein klar strukturiertes Krisenmanagement für schwere Unfälle mit Sach- und Personenschaden auf Reisen und Freizeiten, kritisierte Rossi, der aus Elze im Sprengel Hildesheim-Göttingen stammt. Hier seien die Kirchenkreise gefordert, die die meisten Freizeiten anbieten. Sie müssten gemeinsam mit der Pressestelle und dem Landesjugendpfarramt Handlungsstrategien entwickeln. Dieses Problem werde auch durch ein Ferienwerk nicht gelöst, weil Reiseleiter in diesem Fall nur unterstützt würden, wenn sie die Reisen über das Werk gebucht hätten.

Nur wenige Verantwortliche von Kinder- und Jugendfreizeiten wünschten sich überhaupt ein Ferienwerk, berichtete Rossi. Die Synode hatte den Jugendausschuss 2008 gebeten, die Gründung eines solchen Werkes zu prüfen.

Zukunft der Kinder ist „inklusiv“

Inklusion – für viele klingt dieses Wort immer noch fremd. Dabei hat der Bundestag schon vor vier Jahren die Teilhabe behinderter Menschen als Zukunftsaufgabe formuliert. Eine Herausforderung auch für die Kindertagesstätten der Landeskirche.

Wichtig sei, dass die Eltern wählen könnten zwischen speziellen Förderkindergärten und integrativen Angeboten, sagte Thorsten Tillner für den Diakonie- und Arbeitsweltauusschuss. Manche suchten einen beschützenden Raum für ihre behinderten Kinder, andere legten Wert darauf, dass die Kinder nicht separiert würden. „Beides hat seine Berechtigung.“ Die Landeskirche solle hier beispielhaft vorangehen.

Magdalena Hentschel berichtete, in der Kindertagesstätte ihrer Gemeinde gebe es Probleme bei den Kindern unter drei Jahren. „Wir wollen von Anfang an inklusiv arbeiten und stoßen auf Widerstände.“ Offenbar seien sich die Kassen und das Sozialministerium nicht

einig bei der Finanzierung. Die Synode bat das Landeskirchenamt, Fortbildungen zur Inklusion zu entwickeln.

Daneben machen sich einige Mitglieder der Synode Sorgen über die geplanten neuen Trägerverbände. Wenn die Gemeinden nicht mehr selbst Träger der Kita seien, gehe „ein Stück Verbundenheit verloren“, sagte Karin Köhler. Christian Castel hält es für schwierig, dass die pädagogische Leitung und die Beratung der Kitas künftig in einer Hand liegen sollen.

Christian Sundermann betonte dagegen, die Kitas müssten konkurrenzfähig sein. Die Synode will sich weiter über die Umsetzung neuer Trägermodelle berichten lassen.

Nachwuchsförderung hat sich bewährt

Die Nachwuchsförderung für Berufsanfänger bei Diakonen und Kirchenmusikern hat sich aus Sicht des Landeskirchenamtes bewährt. Oberkirchenrat Dietmar Rehse nannte das Programm „segensreich“. 2007 wurden dafür, befristet auf fünf Jahre, insgesamt vier Millionen Euro bereitgestellt. Die Synode will prüfen, ob die Förderung auch über die Frist hinaus weiterlaufen kann. Für beide Berufsgruppen ist es schwer, außerhalb der Kirche eine Anstellung zu finden.

Rehse berichtete, dass das Interesse am Diakonenberuf zunehme. In diesem Jahr hätten sich auf 39 Studienplätze der Fachhochschule Hannover 159 Anwärter beworben. „Da beginnen junge Menschen ein Studium, die

zum überwiegenden Teil aus der Jugendarbeit kommen und ein Schatz sind für unsere Kirche.“ Durch die Nachwuchsförderung bekämen sie für fünf Jahre eine Stelle und damit eine verlässliche Perspektive.

Oberlandeskirchenrat Klaus Grünwaldt sagte, das Förderprogramm sei in der Kirchenmusik ein wichtiges Mittel, um eine flächendeckende Versorgung auf hohem Niveau anbieten zu können. So wurden drei Stellen für Orgellehrer geschaffen. Diese bilden wiederum nebenamtliche Organisten aus. „Es wäre gut, wenn das Programm weitergeführt wird.“

In der Diskussion wurden besonders bei den Diakonen Herausforderungen deutlich. So warnte Christian Castel,

in der Jugendarbeit könnten Strohfeuer entstehen. Gerade bei erfolgreichen Projekten müsse überlegt werden, wie jemand weiterbeschäftigt werden könne. Bettina Siegmund wies darauf hin, dass dabei häufig das Geld fehle. „Die Kirchenkreise schrecken davor zurück, unbefristete Stellen für Diakone zu schaffen.“

Diakonin Rita Steinbreder erläuterte, warum manche Stellen nur schwer besetzt werden könnten. Die Bereitschaft sei gering, weil aufgrund von Sparmaßnahmen mit einer neuen Stelle oft Gehaltseinbußen verbunden seien. In der Landeskirche gibt es nach Angaben 640 angestellte Diakoninnen und Diakone, von denen 246 Teilzeitstellen haben.

Kirche wirbt um neue Theologen

Die hannoversche Landeskirche wird bereits in einigen Jahren zu wenig Theologen haben. Dann wird es vor allem in strukturschwachen Gebieten schwierig, Pfarrstellen zu besetzen, warnte Michael Gierow. „Es ist vielleicht verfrüht, vom Ende der Pastorenkirche zu sprechen, aber der Wind dreht sich. Der Wettbewerb um den Nachwuchs ist eröffnet.“

In ländlichen Gebieten müssten Pastoren oft mehr Verwaltungsaufgaben übernehmen. Sie hätten weite Wege, und oft sei es gerade in diesen Regionen schwierig, Vertreter zu finden. „Alle Kirchenkreise müssen sich Gedanken machen, wie sie als Arbeitsplatz attraktiv sind“, sagte Gierow. Das sei für viele noch neu. Der Ausschuss für Arbeits- und Dienstrecht sowie Aus-, Fort- und



Kerstin Gäfgen-Track und Rainer Mainusch tauschen sich aus

Weiterbildung hat Vorschläge erarbeitet, wie einer Unterversorgung in bestimmten ländlichen Bereichen entgegengewirkt werden kann.

Nicht alles müsse Geld kosten, unterstrich Gierow. So könne bereits ein gutes kollegiales Miteinander einiges

bewirken. Die Synode will prüfen, ob Kirchenkreise bei der Sanierung von Dienstwohnungen unterstützt werden können. Da immer mehr junge Frauen in den Dienst kommen, soll zudem die Möglichkeit einer bezahlten Vertretung während der Elternzeit geprüft werden.

Kirche gibt jeden fünften Euro für Kultur aus

Vor zehn Jahren befasste sich die Landessynode zum ersten Mal mit dem Thema zeitgenössischer Kultur. Seitdem habe sich viel getan, sagte Jörn Surborg für den Ausschuss für Öffentlichkeit, Medien und Kultur. Eine herausragende Rolle im landeskirchlichen Kulturleben spiele die Kirchenmusik. Zu einem Wettbewerb um neue Lieder für Ostern und Pfingsten habe es bereits zahlreiche Einsendungen gegeben.

Für Bauwerke, Musik oder Kunst investiere die Kirche zusammengerechnet rund ein Fünftel ihrer Einnahmen. „Menschen lassen sich unterschiedlich anrühren. Das gilt gerade für den Umgang mit Kultur“, sagte Surborg. Um das Erreichte zu sichern, dürfe in Zukunft nicht am Personal gespart werden.

In der Debatte sagte Philipp Meyer, Künstler und Kirche stellten häufig ähnliche existenzielle Fragen. „Das ist eine tolle Erfahrung, die wir nutzen sollten.“

Christof Pannes rief die kirchlichen Kulturschaffenden dazu auf, sich mit denen außerhalb der Kirche zu vernetzen: „Wir sind ein ganz wichtiger Mitspieler im Kulturbereich, der auch

wahrgenommen wird. Aber wir müssen mit den anderen an einen Tisch.“ Arend de Vries sagte, die Gemeinden sollten Menschen mit einer künstlerischen Begabung zur Mitarbeit motivieren. Rolf Bade regte an, in jedem Sprengel solle es eine herausragende Kulturkirche mit Strahlkraft geben. Bettina Siegmund warnte jedoch, dass Gemeinden auch überlastet werden könnten, wenn immer mehr Auf-

gaben hinzukämen. „Alles, was wir tun, kostet Zeit oder Geld.“

Die Synode beschloss zu prüfen, ob bei Haushaltsüberschüssen das Kapital kirchlicher Stiftungen aufgestockt werden kann. „Gerade in der Kulturarbeit ist die Stiftung unser Spielbein“, betonte Jörn Surborg. Der landeskirchliche Kulturpreis, der 2010 erstmals verliehen wurde, soll künftig regelmäßig vergeben werden.



Zu einer kontroversen Diskussion führte der neue Internet-Auftritt der Landeskirche (im Bild Bischof Meister und der Abteilungsleiter der Internetarbeit, Kay Oppermann). Christof Pannes störte sich an einem Facebook-Button und am System „Google analytics“. Friedrich Pralle forderte, die Landeskirche solle sich ganz aus Facebook heraushalten. Arend de Vries versprach, die Bedenken zu prüfen.

feiern erleben arbeiten begleiten ... prägen unseren Alltag und unser kirchliches Leben.

Diese Stichworte sind ebenfalls im NEUEN Internetauftritt der hannoverschen Landeskirche zu finden. Auf viele Fragen des Lebens gibt es hier eine Antwort: Von der Taufe bis zur Bestattung. Schauen Sie doch mal rein:

www.landeskirche-hannovers.de

Damit der erste Blick auf www.landeskirche-hannovers.de noch mehr Spaß macht, taucht bis zum Jahresende auf manchen Seiten Philippa auf. Folgen Sie ihr. Philippa erzählt ihre Geschichte und führt Sie Stück für Stück zur Lösung unseres Rätsels. Senden Sie uns Ihre Lösung am Ende eines kleinen Weges durch die Seite per E-Mail. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2011.

Wir verlosen neben wertvollen Buchpreisen aus dem Lutherischen Verlagshaus ein iPad 2, auf dem Sie die neue Seite der Landeskirche perfekt betrachten können.

Viel Spass beim Rätseln auf
www.landeskirche-hannovers.de


LVH Lutherisches
Verlagshaus GmbH

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS 
EMSZ – Evangelisches
MedienServiceZentrum



Pastorin Hella Mahler (55), bisher Urlauberseelsorgerin in Cuxhaven, wird im Januar die erste Gleichstellungsbeauftragte der Landeskirche. Sie scheidet deshalb aus der Landessynode aus.



Nach 23 Jahren wurde Oberlandeskirchenrat Jörg-Holger Behrens in den Ruhestand verabschiedet. Synodenpräsident Schneider würdigte seine „Geradlinigkeit, Loyalität und Zurückhaltung“.



Michael Klatt berichtete mit den Delegierten Tanja von Rüsten, Lena Borgers, Klaus Burckhardt, Henry Schwier und Fritz Baltruweit über die Ökumenische Friedenskonvokation in Jamaika. Internet: www.vision-gerechter-friede.de/



*Herausgegeben im Auftrag der
24. Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers vom
Lutherischen Verlagshaus GmbH, Hannover,
Knochenhauerstraße 38/40, 30175 Hannover*

*Redaktion:
Ulrike Millhahn (verantwortlich)
Michael Grau, Karen Miether,
Charlotte Morgenthal
Gestaltung und Layout: Marc Vogelsang,
Lutherisches Verlagshaus
Fotos: Jens Schulze
Druck: Steppat Druck GmbH, Laatzen*

Wenn Sie sich künftig nach jeder Tagung der Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers über die Tagung informieren wollen und ein oder mehrere „beraten und beschlossen“ beziehen möchten, bestellen Sie dies bitte beim Lutherischen Verlagshaus GmbH, Knochenhauerstraße 38/40, 30159 Hannover, Telefon 0511/1241-736, Fax 0511/1241-705, E-Mail synode@lvh.de

*Unter Mitwirkung der
Öffentlichkeitsbeauftragten
www.landeskirche-hannovers.de*